

BHUTAN

BHUTAN

kulturelle Identität trotz harter Devisen

von Winfried Rode

Foto: Winfried Rode

Bis Anfang der 70er Jahre war Bhutan der Welt völlig unbekannt, und es war fast unmöglich, dieses Land kennenzulernen. Durch seine verborgene Lage war es eines der unzugänglichsten Länder der Welt und wurde von seinen Einwohnern eifrig gegen Eindringlinge und Reisende abgeschirmt.

Bhutan liegt zwischen Indien und China, und seine Bevölkerung war selbst gegen die harmlosesten Fremden stets mißtrauisch. Nachdem Sikkim von Indien und Tibet von China »geschluckt« worden waren, kann man Bhutan dieses Mißtrauen kaum verdenken. Bhutan ist es gelungen, ein unabhängiger Staat zu bleiben und, was vielleicht noch bemerkenswerter ist, seine alte Kultur in ihrer ursprünglichen Tradition weitgehend zu bewahren. Die Methoden, mit denen Bhutan dies erreichte, waren drakonisch.

Dreihundert Jahre lang, von seiner Vereinigung im 17. Jahrhundert bis in die frühen siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts, befolgte das Land eine Politik der Abschirmung und Isolierung von der Außenwelt. Nur wenige Bhutaner haben ihr Land bis dahin verlassen, noch weniger Ausländer durften

Bhutan besuchen. Es war ein verbotenes Land. Selbst diese extreme Vorsicht konnte aber nicht verhindern, daß Geschichten in die übrige Welt sickerten. Die ersten Europäer, die nach Bhutan gelangten und dieses sagenhafte Land mit eigenen Augen sahen, kehrten mit seltsamen und erstaunlichen Geschichten zurück. Sie berichteten von einem Volk von Krieger, Priestern und Königen, das einen Teil der höchsten Berge unserer Erde, den Osthimalaya, in weiten Tälern und zerklüfteten Regionen bewohnt.

Aber erst die Bemühungen der britischen Kolonialmacht in Indien, Tibet wirtschaftlich zu erschließen, gaben im 18. und 19. Jahrhundert auf dem Weg über die begehren Himalayapässe wiederholt Anstöße zu abenteuerlichen Expeditionen nach Bhutan: George Bogle 1774, Alexander Hamilton 1775, Samuel Turner 1783, Ashley Eden 1838, Francis Younghusband 1903/04, John White 1910 waren die unerschrockenen Reisenden jener Zeit, die im Auftrag des Britischen Empire Handelswege durch den Himalaya und Bhutan nach Tibet erforschten.

»Druk-yül«, »Land des Drachens«,

nennen die Bewohner ihr kleines Königreich Bhutan, das sich im Schutz der Bergwelt fremden Einflüssen zu entziehen vermochte und im Windschatten weltpolitischer Ereignisse ein für unser Zeitgeschehen selten friedliches Dasein zu fristen scheint. Hier hat sich eine buddhistische Kultur erhalten können, die den Alltag Bhutans noch immer weitgehend bestimmt. So ist Bhutan auch heute, im ausgehenden 20. Jahrhundert, ein von buddhistischer Tradition stark geprägtes Land der Mönche und Klosterfestungen, der Stupas, Tempelfeste und Gebetsfahnen.

Bhutan ist ein tieferreligiöses Land. Sichtbarer Ausdruck der Religiosität sind in jedem Wohnhaus die kleinen, liebevoll geschmückten Altäre und Tempelräume, in denen regelmäßig gebetet und meditiert wird. Auch in abgelegenen Tälern trifft man auf Stupas und Tempelschreine, Gebetsfahnen, Manimauern und Geisterfallen.

»Little Buddha« in Bhutan

Vor einem Vierteljahrhundert noch zogen schwerbeladene Maultier-, Yak- und Ponykarawanen in wochen-

langen Märschen von der feuchtschwülen Brahmaputraebene Indiens in die kühleren Regionen schneebedeckter Himalayagipfel. Der indische Ministerpräsident Jawaharlal Nehru mußte 1958 mit seiner Tochter Indira Gandhi geduldig einen mehrtägigen Fußmarsch und Maultierritt in Kauf nehmen, um zu einem Staatsbesuch in die damalige Sommerhauptstadt Paro zu gelangen. Heute führt eine in den Jahren 1960 bis 1962 erbaute, 165 Kilometer lange, schmale Asphaltstraße teilweise in schwindelerregenden Serpentina von der indisch-bhutanesischen Grenzstadt Püntsoling bis in die Landeshauptstadt Timpu und seit 1964 auch in das westliche Paro-Tal. Von indischen Ingenieuren geplant und in Schwerarbeit mühsam von Hunderten aus Indien und Nepal eingewanderten Straßenbauarbeitern ausgeführt, die noch heute die anfallenden Reparaturarbeiten mit einfachen Hilfsmitteln besorgen.

Im Paro-Tal herrscht eine Idylle, die mit den Reisterrassen, Obstbäumen und freundlichen Bewohnern in ihren alpinen Bauernhäusern den Vorstellungen des mythischen Landes »Schangri-la«, wie es in der Literatur beschrieben wird, nahekommt. Majestätisch dominiert der Paro-Dsong, lange Zeit das politische Zentrum des Landes, das fruchtbare und liebevolle Tal. Allerdings ist die Zeit hier im Paro-Tal nicht stehen geblieben: Seit 1983 verbinden

moderne Flugzeuge der nationalen Fluggesellschaft Druk-Air den kleinen Flugplatz außerhalb von Paro mit den Hauptstädten und Metropolen benachbarter Länder wie Delhi, Kathmandu, Kalkutta, Dhaka und Bangkok.

Nicht von ungefähr hat sich der Filmregisseur Bernardo Bertolucci dieses bemerkenswerte Tal mit seiner imposanten Klosterburg für seinen Film »Little Buddha« ausgesucht. Wo sonst gäbe es noch diese traditionelle Mönchskultur? Bertoluccis Geschichte führt in den Dsong von Paro, wo die Reinkarnation eines hohen Lamas bestätigt werden soll, der in Amerika verstorben und in Gestalt eines kleinen amerikanischen Jungen wiedergeboren wurde. Eindrucksvolle Bilder und eine mysteriöse Story haben diesen Film geprägt. Wem ist beim Anblick des Paro-Tales und seinen Menschen, die im Film gezeigt wurden, nicht das Herz aufgegangen?

Um eine Drehgenehmigung für Paro zu bekommen, mußte Bertolucci in einigen Passagen das Drehbuch ändern, denn den religiösen Autoritäten Bhutans war eine der Wirklichkeit nahe Darstellung sehr wichtig. So waren die Szenen in Bhutan sehr authentisch. Beim Betreten eines Tempels taucht der westliche Besucher in eine Welt mystischer Geheimnisse ein. Barfußig, mit gekreuzten Beinen auf dem Boden sitzend, stimmen kahlgeschorene und

in rote Roben gehüllte Mönche in tiefen Baßtönen monotone Litaneien an. Der Schein unzähliger Butterlampen, die neben Opferschalen, Räucherstäbchen und Ritualgegenständen auf dem Altar stehen, vermag kaum das Halbdunkel des Tempelinnern zu erhellen. Thangkas und Maṇḍalas bestimmen die Wanddekoration des von Weihrauch vernebelten Raumes, in dessen Mittelpunkt eine vergoldete Buddha-statue neben Ikonographien der Bodhisattvas steht.

Spurlos ist der Einfall der Filmcrew nicht am Paro-Tal vorbeigegangen. Für die einheimische Bevölkerung war die Drehzeit ein imposantes Schauspiel. Die Druk-Air flog gewaltige Gerätschaften und ein großes Team ein; spezielle Verpflegung und italienische Lebensart waren für Wochen das Ereignis. Aus der Sicht der Einheimischen waren Paro und Bhutan für eine kurze Zeit der Mittelpunkt der Welt.

Westlicher Konsum und traditionelle Klosterkultur

In der Hauptstadt hat schon länger westliches Konsumverhalten von vornehmlich jugendlichen Bhutanern Besitz ergriffen: Japanische Automobile, plärrende Kassettenrekorder, indische, amerikanische und hongkongchinesische Videofilme und westliche Kleidung beherrschen das Straßenbild und sind zu Statussymbolen gewor-



Der Dsong von Paro ist das weltliche und religiöse Zentrum Bhutans. Hier drehte Bertolucci die Tempelszenen zu seinem Film »Little Buddha«.

den. Auch die traditionelle Bauweise der Stadtplaner ist Beton und Wellblech gewichen. Als beliebter Treffpunkt junger Bhutaner gilt die »Swiss Bakery« des ehemaligen schweizerischen Entwicklungshelfers Arthur Christen, der vor Jahren eine Bhutanesin heiratete und im Lande blieb. Ein Stück Schwarzwälder Kirschtorte oder Rüblikuchen mit einer Tasse aromatischen Kaffees oder heißer Schokolade in rustikalem Ambiente ist nicht nur für europäische Touristen gedacht, die sich eine Abwechslung vom einheimischen, meist sehr scharfen Essen gönnen. Inzwischen bieten auch junge Bhutaner, die eine Ausbildung an der Hotelfachschule in Salzburg oder eine Konditorlehre in Wien absolviert haben, in ihren kleinen Bäckereien Baguette, Vollkornbrot und Linzertorte an.

Man darf angesichts dieser Entwicklung aber nicht vergessen, daß die Traditionen in den Klöstern den Zeiten angemessen erhalten bleibt, auch wenn man in den düsteren Klosterburgen Mönche findet, die an einem Computer sitzen und an tibetischen Texten arbeiten.

Die ersten buddhistischen Tempel waren schon seit dem 7. Jahrhundert unter der Herrschaft des tibetischen Königs Songtsen Gampo im Paro- und

Bhumtangtal erbaut worden. Der mythischen Überlieferung zufolge weilte auch schon der heilige Mönch Padmasambhava im 8. Jahrhundert in Bhutan und verhalf trotz erbitterten Widerstandes lokaler Geister und Dämonen dem tibetischen Buddhismus gegenüber schamanistischen und animistischen Naturreligionen zum Siege. Er wird wie kein anderer im Lande von Mönchen und Laien verehrt. Hauptpilgerort seines Gedenkens ist das in über 3000 Metern Höhe gelegene »Tigernest« in den schroffen Bergen im Paro-Tal, nahe dem heute abgebrannten Drukgyäl Dsong.

Die heutigen Verbindungen Bhutans zu Tibet beschränken sich auf eine geistige Verbundenheit sowie grenznahe Handelsaktivitäten. Mit der tibetischen Regierung im Exil besteht ein Abkommen über die Flüchtlingspolitik.

Bhutan — das Trekkingland der Zukunft

Das touristische Besichtigungsprogramm in Timpu, der Hauptstadt Bhutans, umfaßt neben dem Gedenkstupa für den Begründer des modernen Bhutans, den 1972 verstorbenen König Dschigme Dordsche

Wangtschuk, Vater des jetzigen Königs, Dschigme Dordsche Wangtschuk, auch Besuche im staatlichen »State Emporium for Handicrafts«. Dazu gehört auch ein Besuch des neuerbauten Postamts, um die nicht nur bei Sammlern beliebten, exotischen, in Japan gedruckten Briefmarken, zu erwerben. Die in 2400 Metern Höhe gelegene Stadt beherbergt in dem 1641 erbauten Taschi Tsocho Dsong, der größten Klosterfestung, nicht nur Regierung und Verwaltung; die Festung dient auch als Sommerresidenz des Dsche Känpo, des religiösen Oberhauptes der staatstragenden buddhistischen Drukpa-Rotmützenschule, deren Mönche vor dem Hintergrund machtpolitischer Auseinandersetzungen im 17. Jahrhundert aus Tibet flüchteten und unter Schabdrung Ngawang Namgyäl die politische Herrschaft einer von hohen Lamas angeführten Theokratie in Bhutan etablierten.

Einen wohltuenden Gegensatz zum modernen Timpu bietet ein Ausflug zu den etwa 80 Kilometer entfernten Dsongs von Punaka und Wangdi-Portrang. Die mehrstündige Fahrt in diese beiden Täler führt auf guten Asphaltstraßen über den 3000 Meter hohen Dotschula-Paß durch eine wildromantische, oft in Nebelschwaden gehüllte Berglandschaft mit dichten Fichten-, Rhododendron-, Magnolien- und Föhrenwäldern, die manchmal märchenhaft anmuten. Seltene Affenarten und Vögel, Yaks und Schmetterlinge, Moose und gewaltige Farne zählen hier zu den Attributen einer intakten Ökologie. Bedenklich stimmen mancherorts allerdings die stark abgeholzten Brachflächen, die man nur ungenügend wieder aufforstet, vor allem im Punaka-Tal.

Geschichtlich spielt Punaka eine wichtige Rolle in Bhutan. Noch heute ist der Dsong Wintersitz des Dsche Känpos, und die Könige der Wangtschuk-Dynastie werden dort gekrönt. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts war Punaka auch für Regierung und König wegen des milden Klimas die Winterhauptstadt. Punaka war wie Lhasa in Tibet mit seinem imposanten Dsong die verbotene Stadt Bhutans.

Foto: Winfried Rode



Alte Tradition:
Die »Wächter der Friedhöfe« tanzen an jedem Neujahrstag, um den Ort zu reinigen und eine gute Ernte sicherzustellen. Die Knochenornamente, mit denen sie geschmückt sind, mahnen den Menschen an die Vergänglichkeit.

Foto: Winfried Rode



Das »Tigernest-Kloster« (Tagtsang-Gompa) ist die berühmteste Pilgerstätte Bhutans. Im 7. Jahrhundert erschien Padmasambhava im Paro-Tal und flog auf einer Tigerin in eine Höhle; an dieser Stelle wurde im 12. Jahrhundert das Kloster erbaut.

Weiter östlich von Wangdi-Podrang beginnt die Region von Zentralbhutan mit den Tälern von Tongsa, Gangtey und Bumtang — eine unberührte Landschaft, die ideal für ausgiebige Wanderungen oder mehrtägige Trekkings ist. Nachdem touristische Heerscharen das nahegelegene Nepal weitgehend zerstört haben, wird Bhutan das Trekkingland der Zukunft. Mit einer vernünftigen Touristikpolitik, die in Bhutan absehbar ist, wird dieses Land eines der letzten Paradiese im Himalayaraum für friedens- und ruhesuchende Menschen sein.

Reglementierter Tourismus — gegen den Ausverkauf der Kultur

Bis 1974 durften ausländische Besucher das verborgene Land nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Regierung oder auf Einladung des Königs betreten. Noch heute ist die Zahl der Bhutan-Touristen limitiert und somit gering. Nur knapp 3000 ausländischen Besuchern jährlich öffnet sich die Pforte in das Land im östlichen Himalaya, den meisten zu den Klosterfesten in Paro im Frühjahr und Wangdi-Podrang im Herbst. Wesentlich mehr Besucher kann das kleine

Königreich auch nicht verkraften; die Kapazitäten der Hotels und Gästehäuser in Timpu, Paro und Püntsoling sind beschränkt.

Heute bedarf es keiner persönlichen Kontakte zur Königsfamilie mehr, um dieses eigenwillige Land zu bereisen. Einige private Reiseagenturen umsorgen die ausländischen Besucher mit komfortablem Service. Dafür muß der Bhutan-Reisende recht tief in die Tasche greifen: Zwischen 130 und 220 US-Dollar beträgt der von der Regierung je nach Saison festgesetzte Tagesatz — Transport, Unterkunft, Verpflegung und Reiseführer inbegriffen.

Nicht nur die Besucherzahlen unterliegen einer strengen Kontrolle, auch dem Erwerb und der Ausfuhr von Antiquitäten hat die Regierung einen Riegel vorgeschoben. Ein striktes Ausfuhrverbot von bhutanesischem Kulturgut, vor allem von religiösen Gegenständen, soll dem Ausverkauf der Kultur Einhalt gebieten. So werden Touristen bei der Ausreise immer wieder genau kontrolliert. Auch eine soziale und ökologische Fehlentwicklung durch falsche Tourismuspolitik — wie bei dem nepalesischen Nachbarn — will man im eigenen Land verhindern. Im Zuge dieser für die Dritte Welt beispielhaften restriktiven Tourismuspolitik wurden seit 1988 auf Interventi-

on der religiösen Autoritäten freilich auch die kunsthistorisch wertvollen Dsongs und Klöster für westliche Besucher weitgehend geschlossen. Die Besucherzahlen sind seitdem rückläufig und stagnieren auf einem niedrigen Niveau. Ein aus schlechter Erfahrung resultierender notwendiger Schritt für diejenigen, die den Erhalt der kulturellen Identität des Landes höher einschätzen als harte Devisen.

Wie lange das Himalaya-Königreich seine unberührte Kultur und Ökologie noch bewahren kann, ist ungewiß. Die im Süden des Landes entstehenden sozialen Konflikte zwischen der einheimischen Bevölkerung und den zugezogenen hinduistischen Minderheiten aus Indien und Nepal entladen sich immer häufiger auf radikale und gewalttätige Art; sie werden in Zukunft ein innenpolitisches Problem darstellen. Die Forderung nach einer demokratischen Gesellschaftsordnung in einem Königreich, das jahrhundertlang autokratisch regiert worden ist, ist ein deutliches Anzeichen einer Entwicklung, die auch vor den verborgenen Tälern im Himalaya nicht haltmacht.

Vom verbotenen Land mit seiner mythisch verborgenen Lebensweise, wie Bertolucci sie in seinem Film »Little Buddha« gezeigt hat, hat Bhutan bereits Abschied genommen.